

Denkmale in

Mittelsachsen

Augustusburg:
Zu Hause in der Altstadt



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	
Matthias Damm, Dirk Neubauer.....	Seite 1
Kleine Einführung zur Geschichte	
Falk-Uwe Langer.....	Seite 2
Das Gebäude Markt 10	
Heidrun und Uwe Weber.....	Seite 4
Pfarrgasse 1 und 2: Pfarrhaus und Kantorat	
Joachim Müller	Seite 9
Das ehemalige Amtswaschhaus des Schlosses Augustusburg	
Martin Teller	Seite 11
Die „Alte Apotheke“	
Brigitte und Thomas Lindner.....	Seite 15
Der „Lotterhof“ im Wandel der Zeiten	
Familienverband Spielhaus und Mittag.....	Seite 23
Enge Gasse 10	
Falk-Uwe Langer	Seite 29
Markt 1	
Gesine und Maik Hunger	Seite 31
Zur Arbeit der „Chronikgruppe“ der Stadt Augustusburg	
Dr. Rüdiger Wirth	Seite 34

Impressum:

Herausgeber:	Landratsamt Mittelsachsen mit Unterstützung der Autoren, der Stadt Augustusburg sowie der Stiftung für Kunst und Kultur der Sparkasse Mittelsachsen
Fotos:	Die Bildrechte liegen bei den jeweiligen Autoren.
Titelbild:	Stadt Augustusburg, Rücktitel: „Chronikgruppe“ der Stadt Augustusburg
Design & Druck:	Design & Druck C. G. Roßberg, Frankenberg/Sa., www.rossberg.de

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

das vorliegende Heft zur Bewandnis der Augustusburger Altstadt liest sich wie eine Geschichtsbroschüre, erzählt aber zunächst einmal vom Bürgerfleiß und eigentümergeitigen Engagement in der Gegenwart. Einheimische und Zugezogene haben kräftig Hand angelegt, den Ort nach Zeiten des Verfalls wieder aufleben zu lassen – mit rekonstruierender Tat, frischer Farbe und kreativer Nutzungsänderung. Mit einem Rückblick auf Geschehenes, ausgestattet mit den entsprechenden Geschichtsdaten, kommen sie hier selber zu Wort. Auf diese Weise entsteht das stimmige Bild eines Schöpferprozesses, das sich im Miteinander der einzelnen Bauherrnverdienste zu einem stimmungsvollen Ganzen fügt.

Ich wünsche dem Leser viel Freude beim Studium der kleinen Broschüre und so manche interessante Anregung! Vielleicht fühlt sich der/die eine oder andere sogar zum eigenen Handeln an einem leer stehenden Gebäude inspiriert.



Matthias Damm

Landrat des Landkreises Mittelsachsen

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

eine alte Stadt bekam ein neues und doch altes Gesicht. Diese Broschüre zeigt, wie sehr sich Bürger unserer Stadt mit dem Vermächtnis identifizieren, was uns frühere Generationen hinterlassen haben. Sie zeigt, dass man Altes mit neuem Leben erfüllen kann. Jetzt und damals im Einklang. Ermöglicht durch viel Liebe zur Sache, Willen und Fleiß. Und es lehrt uns, was Achtung vor der Geschichte bedeutet. Die hier aufgeführten Projekte sind nicht einfach nur Häuser, die man saniert hat. Sie sind Zeitzegen, die teils hunderte Jahre bestehen und nun auch weitere hundert Jahre überdauern können. Sie sind Zeitkapseln, die unseren Nachkommen erzählen, was Heimat eigentlich ausmacht, wie alles entstand. Geschichte lehrt uns auch, Zukunft zu bestimmen. Ich danke deshalb allen Sanierern für diesen Beitrag, die Wurzeln unserer schönen Stadt und damit zugleich deren Zukunft bewahrt zu haben.



Dirk Neubauer

Bürgermeister Stadt Augustusburg

Kleine Einführung zur Geschichte

„Um die Augustusburg herum zieht sich im Osten und Norden die nach der alten Schellenburg genannte und mit ihr entstandene, ungefähr in der Mitte der ca. drei Stunden entfernten Nachbarstädte Chemnitz, Frankenberg, Oederan und Zschopau gelegene Stadt (Städtlein) Schellenberg (Superintendentur Chemnitz II, Amtshauptmannschaft Flöha; Bezirksschulinspektion Flöha; Bahnstation Erdmannsdorf; Annaberg-Chemnitzer Linie; Kaiserliches Postamt, z. Z. Postverwalter Schönfelder. Omnibusverbindung mit der Post und dem Hotel „Zum weißen Hirsch“). Laut ministerieller Verordnung vom 1. Mai a. 1899 hat sie ihren alten Namen aufgegeben und trägt jetzt, wie übrigens schon 50 Jahre lang um a. 1600 den Namen Augustusburg im Erzgebirge.“

So berichtet die „Neue Sächsische Kirchengalerie“ im Jahre 1904. Im militärischen Schutz, aber zugleich auch im politischen Schatten der obenauf platzierten Befestigungsanlage befindlich, gelang es dem Ort erst im Jahre 1833, sich durch administrative Selbstverwaltung aus selbigem zu lösen. Das Schicksal der Stadt blieb aber stets mit dem 1206 ersterwähnten Adelsitz verwandt. Insbesondere das Fürstengeschlecht der Wettiner, seit 1324 mit der Gebietsherrschaft betraut und von 1567 bis 1573 Bauherr der für Jagdrepräsentation konzi-

pierten Schlossanlage, ließ der an den Hang der Quarzporphyrykuppe geschmiegtene Burgsiedlung viel Aufmerksamkeit widerfahren. Herrschaftliche Privilegien wie das 1456 eingeräumte Braurecht, 1564 das Stadtrecht sowie 1615 das Brau- und Zunftrecht verhalfen den Anwohnern zu einem bescheidenen Wohlstand, der sich bis heute in der Architektur der Häuser spiegelt. Die Topographie des Standortes hat hierbei ein unregelmäßiges Straßennetz auf stark abschüssigem Terrain, bauliche Hilfskonstruktionen zur Sicherung bzw. Terrassierung des Geländes (Heisten) sowie das Fehlen landwirtschaftlich genutzter Baulichkeiten ebenso wie von Zeitzeugen der Industrialisierungsperiode bedingt. Mit Hilfe der 1913 errichteten Drahtseilbahn wurde jedoch der Tourismus als wichtige Einnahmequelle für Stadt und Städder entdeckt.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen wird die Bausubstanz heute von traufständig ausgerichteten, zweigeschossigen Häusern in geschlossener Bebauung geprägt. Die einstige Fachwerkständigkeit des Obergeschosses wurde gegen Ende des 19. bzw. zu Anfang des 20. Jahrhunderts vielerorts durch massive Aufmauerung zugunsten einheitlich wirkender Putzfassaden ersetzt. Geringe Dachüberstände, spärlich belichtete Dachgeschosse, die flächendeckende Verwendung von Naturschiefer sowie

die Wirkung der oft unverputzten Sockelbereiche aus einheimischem Baumaterial prägen das Erscheinungsbild der Stadt.

Durch die Ausweisung eines förmlich festgesetzten Denkmalschutzgebietes im Jahre 2001 wird die Altstadt von Augustusburg einer besonderen Pflege anheimgestellt. Die Wertschätzung der Bewohner drückt sich in qualitativvoller Sanierungsleistung, liebevoll dekorierten Fassaden und gemeinschaftlichen Aktionen aus.

Hiervon soll nachfolgend die Rede sein: Von persönlichen Bezügen und familiärer Verantwortung für das bestehende Alte, von der Motivation und den Erfahrungen der Zugezogenen, von handwerklicher Meisterschaft und eigener baulicher Tat. Damals wie heute gilt der Vorsatz, sich des Schlosses als würdig zu erweisen und Zukunft zu entwickeln aus einer Gegenwart der schaffenden Tat.

Falk-Uwe Langer

Das Gebäude Markt 10

Betritt man den Augustusburger Markt, dann wird der Blick zunächst auf das mächtige und den Platz dominierende Gebäude des ehemaligen Gasthofes „Lehngericht“ gelenkt. In südlicher Richtung vom Marktplatz abgehend befindet sich die Enge Gasse und an der Ecke Enge Gasse – Markt gelegen, steht das Haus Markt Nr. 10. Es ist ein Einzeldenkmal laut Kulturdenkmalliste.

Das Gebäude befindet sich auf dem Flurstück 11 und hat die Brandkatasternummer 6. Es passt sich gut in die Umgebung ein und hat ein einfaches, schmuckloses Äußeres mit einem etwas „trutzigen“ Charakter. Zum Markt hin zeigt sich die Frontseite mit einer Breite von sieben Fenstern und über mehrere Etagen. Auf der Seite der Engen Gasse ist das Haus gut zwölf Meter lang. Interessanterweise liegt hier etwas über Straßenniveau der Ausgang des Gewölbekellers, denn der Höhenunterschied zwischen dem Eingangsbereich auf der Marktseite und der Engen Gasse beträgt an dieser Stelle gut zwei Meter. Auf der Hofseite des Gebäudes schließen sich mehrere ehemalige Wirtschaftsgebäude und ein sehr verwinkelter und teilweise sehr schmaler Garten an. Von diesem hat man einen direkten Blick zum Schloss.

Das heutige Haus Markt 10 hat eine sehr wechselvolle und abwechslungsreiche (Besitzer-)Geschichte, welche bis in das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts, also ungefähr bis in die Zeit des Schlossbaus, zurückreicht. In den

Unterlagen erstmals belegt ist ein Besitzer im Jahr 1577. Im 17. und 18. Jahrhundert wechselten mehrfach die Besitzverhältnisse. So gehörte es beispielsweise Anfang des 18. Jahrhunderts dem kurfürstlich-sächsischen Amtsschreiber und Steuereinnahmer Carl Christian Junghanß, welcher im Haus einige Veränderungen vorgenommen hat. So belegt die Untersuchung der Holzbalken, dass mehrere 1719/20 geschlagen und verbaut worden sind. 1723 erwarb der Landrichter und Amtschirurg Johann Carl Otto das Gebäude, welcher hier 1724 eine Badestube einrichtete und fortan betrieb. Die Badestube wurde später abgeteilt und im Haus Markt 12 neu errichtet. Einige Jahre betrieben die Besitzer im Haus eine Fleischerei. 1838 wurden Räumlichkeiten für die Mädchenschule durch die Gemeinde angemietet. Auch in der Folgezeit wechselte das Haus häufig den Eigentümer, ehe es 1928 in den Besitz der Familie Harnisch überging. Von dessen Erben erwarben es im Jahr 2008 die heutigen Besitzer.

Zu dem Zeitpunkt des Kaufs stand das Haus bereits einige Zeit leer und die letzte Besitzerin war in ein Altenheim gezogen. Nach und nach gab das Haus, welches über Jahrhunderte hinweg immer weiter ver- und zugebaut wurde, einen Teil seiner Geheimnisse preis. Im 20. Jahrhundert hatten bis zu fünf Parteien hier eine Wohnung gefunden. Interessanterweise hatte man die Toilettenanlagen für alle Wohnungen in einem Raum konzentriert. Die einzelnen Räume



*Hoffnung für das altehrwürdige Bauwerk durch einen Verkauf: Zustand Markt 10 im Jahre 1996;
Foto: Archiv untere Denkmalschutzbehörde.*

waren sehr stark verbaut und von der ursprünglichen Struktur des Hauses war auf den ersten Blick nicht viel zu erkennen. Nach und nach stellte sich heraus, dass es drei Häuser gewesen sein müssen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten miteinander verbunden worden sind. Zu diesem Befund passt die merkwürdige Anordnung der Keller, welche sich teilweise unter den Nachbarhäusern befinden und in denen in tieferen Schichten Wasser hindurchfließt. Zu den stark überformten Teilen des Hauses gehört ein ehemaliger Laubengang auf der Hofseite, welcher wahrscheinlich im 20. Jahrhundert geschlossen und in Wohnräume umgewandelt wurde. Direkt neben dem Laubengang

hat sich eine von ehemals mindestens zwei Schwarzküchen im Haus erhalten. Diese wurde in den letzten Jahren nur noch als Abstellraum genutzt. Eine wirkliche Besonderheit stellt die neben dem Eingangsbereich aufgestellte Mangel aus Urgrößmutterns Zeiten dar. Das technische Meisterwerk der Firma Paul Thiele aus Chemnitz (Wäschemangelfabrik Chemnitz in Sachsen, Schloßstraße 6) ist voll intakt und an der Unterseite klebt noch der Transportschein aus dem Jahr 1928. Daraus geht hervor, dass die Mangel zunächst mit der Bahn von Chemnitz nach Erdmannsdorf und von dort mit der Drahtseilbahn nach Augustusburg geliefert wurde.



Mit seiner besonderen Farbigkeit bestimmt das Bauwerk heute die Ansicht des Marktplatzes - Aufnahme von 2017; Foto: Privatarchiv Familie Weber.



Im Bereich der einstigen Schwarzküche im Erdgeschoss befindet sich diese bemerkenswerte Bogenkonstruktion - Aufnahme 2017; Foto: Privatarchiv Familie Weber.

Der so romantisch anmutende Zustand des Hauses täuschte jedoch. Das Haus befand sich 2008 nach Einschätzung eines Gutachtens der STEG in einem ruinösen Zustand. An der freistehenden Giebelwand waren größere Destruktionsfäuleschäden vom Echten Hauschwamm vorhanden. Infolge der Zerstörung größerer Fachwerkbereiche war inzwischen eine statische Instabilität erreicht, die dringenden Handlungsbedarf erforderte. Ein ähnliches Schadensbild war ebenfalls im hofseitigen Geschossdeckenbereich zum Dach vorhanden. Es gab Blendrahmeneinfachfenster, Verbundfenster und Kastenfenster im Haus aus unterschiedlichen Zeiten, allesamt reparaturbedürftig. Die Geschossdecken des Gebäudes, die als Holzbalckendecken eingebaut wurden, waren wie auch die Dielung der Fußböden stark angegriffen und mussten erneuert werden. Die Beheizung des Gebäudes erfolgte über Kachelöfen. Die gesamte Haustechnik war erneuerungsbedürftig.

Sofort 2008 musste als erste Notmaßnahme eine Sicherung des Giebels in der Engen Gasse vorgenommen werden, da das Fachwerk in seiner Substanz so stark angegriffen war, dass es einzustürzen drohte. Anschließend konnte im Erdgeschoß in den existierenden Räumlichkeiten eine kleine provisorische Wohnung eingerichtet werden. Danach wurde das Haus entkernt und vor allem die Um- und Anbauten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entfernt. Nach diesen Sicherungsmaßnahmen erfolgte die Neugestaltung des (gesicherten) Fachwerkes auf der Fassadenseite an der Engen Gasse. Im Jahr 2010 wurde

der historische Laubengang auf der Hofseite zunächst freigelegt und später restauriert. Beginnend im Jahr 2011 wurden in der 1. Etage des Hauses Wohnräume eingerichtet und dabei besonderes Augenmerk auf die Erhaltung vorhandener alter Bausubstanz und die Ergänzung durch historische Materialien gelegt. Besonders in den Jahren 2013 und 2014 konnten die Restaurierungsarbeiten in größerem Umfang weitergeführt werden. So wurde unter anderem ein weiterer Teil der historischen Fassade als sichtbare Fachwerkwand rekonstruiert, die Naturschieferverkleidung erneuert und ergänzt, das Dach zumindest teilweise neu eingedeckt und zwölf Holzfenster in der zweiten Etage eingebaut.

Zu den Baumaßnahmen im Inneren des Hauses gehörten zum Beispiel die Verlegung von Holzdielen, der Einbau einer Heizungs- und einer Warmwasseranlage, die Erneuerung der Elektroinstallation und die Aufarbeitung der vorhandenen Türen. Die Erhaltung und Sanierung eines historischen Gebäudes ist eine Daueraufgabe. Im vergangenen Jahr setzten wir die Arbeiten im Außenbereich fort mit der Sanierung des Natursteinmauerwerks am Sockel der Fassade in der Engen Gasse. Perspektivisch geplant ist die Sanierung einer der Schwarzküchen, die Erneuerung weiterer Holzfenster, die Rekonstruktion der Eingangstür und die Freilegung und Wiederherstellung der historischen Toreinfahrt an der Fassade zum Markt.

Pfarrgasse 1 und 2: Pfarrhaus und Kantorat

„Nur wenige Häuser am Berg.“ – So steht es über einem alten Kupferstich von 1774 geschrieben.

Die beiden Gebäude an der Pfarrgasse gehörten dazu. Hier befanden sich glaubhaften Überlieferungen zufolge das Waschhaus und die Wohnung des Bettmeisters der einstigen Burg auf dem Schellenberg. Mit der Errichtung eines

eigenen Pfarramtes der Stadt Schellenberg wurde eine Pfarrwohnung erforderlich. Dazu kaufte der 1603 amtierende Pfarrer Abraham Homilius diese Baulichkeiten für die Kirchfahrt Schellenberg und richtete darin seine Diensträume ein. Mit der zusätzlichen Nutzungsfunktion „Kantorat“ war die Übernahme des Schuldienstes für die Kinder der Stadt verbunden.



Reizvolles Platzensemble zwischen Kirche und Pfarrhaus um 1900; Foto: Archiv „Chronikgruppe“ Augustsburg

Schadensbedingt mussten beide Objekte 1735 abgerissen und in der heute noch gültigen Form neu errichtet werden, wobei die Solidität des Bauens angesichts neuerlicher Reparaturen 1886 augenscheinlich zu wünschen übrig ließ.

1919 ging der Schuldienst in staatliche Verantwortung über. Die städtische Schule am Schloßberg übernahm die Aufgaben, doch von Leerstand auf der Pfarrgasse keine Spur: Aus Mangel an baulichen Kapazitäten blieben die Räume des Kantorates als Kindergarten, Wohnraum und teilweise noch immer als Unterrichtszimmer im Dienst. Erst nach dem 2. Weltkrieg – namentlich 1948 – konnten sämtliche Räume wieder als Pfarr- und Kantoratswohnung sowie für die kirchlichen Dienste genutzt werden. Zur Verbesserung der Bedingungen trugen diverse Innenrenovierungen in den Jahren 1956 sowie 1993 bei.

Die „wenigen Häuser am Berg“ sind – speziell nach frisch abgeschlossenen Renovierungen – schön anzusehen. Sie erfordern aber auch eine permanente Kontrolle und Planung für die Erhaltung sowie die dazu notwendigen finanziellen Mittel, die ohne entsprechende Unterstützung



Pfarrhaus und Kantorat heute; Foto: Archiv „Chronikgruppe“ Augustusburg

nicht immer aufgebracht werden können. So mussten für die beiden beschriebenen Gebäude in jüngster Zeit umfangreiche Dachrenovierungen vorgenommen werden, um die Bausubstanz für die kommende Zeit und veränderte Anforderungen zu bewahren.

Joachim Müller

Das ehemalige Amtswaschhaus des Schlosses Augustusburg (Schlossstraße 3)

Laut Chronik des Hauses diente ab 1572 das schon vor dieser Zeit erbaute Haus mit der Wohnung des „Bettmeisters“ als Amtswaschhaus für das neu erbaute Schloss.

Im Jahr 1602 erhielt Anna Richter, die Witwe des „Bettmeisters“, das Haus vom Kurfürsten zugesprochen. Zwischen 1617 und 1703 wechselten mehrfach die Besitzer des Grundstücks.

Laut Hauschronik baute 1703 der Amtszimmermeister Georg Findeisen das Haus neu auf. Es wird vermutet, dass er Keller und Erdgeschoß vom Vorgängerbau übernommen hat. Im gleichen Jahr fand das Gebäude kurzzeitig als Lazarett Verwendung.

1740 erhielt Johann Georg Renckewitz das Haus von seinem Schwager. Als Schloss- und Stadtorganist erbaute er die Orgel der Schlosskirche. Bis zum Jahr 1783 ist es im Besitz von Angehörigen der Familie Renckewitz.

Ab 1838 bis zur Fertigstellung der Grundschule im Jahre 1878 wurde die Niederstube des Hauses als Schulzimmer genutzt.

1878 erbt Organist Johann Gottlieb Schröpfer das Gebäude von seiner Frau Juliane, geborene Renckewitz. 1927 kauft Malermeister Kurt Emil Lohr das Haus.

Im Jahr 2004 wechselte das Haus in der Schlossstraße 3 wieder einmal in seiner wechselvollen Geschichte die Besitzer.

Dabei war es für die Käufer keineswegs Liebe auf den ersten Blick. Von außen wurde der graue „Kasten“ trotz seiner Größe kaum wahrgenommen. Dazu trugen das dunkle Bitumenschindeldach, der zementfarbene Putz aus den 1970er Jahren und der mit Brettern verschaltete und verputzte Laubengang maßgeblich bei.

Doch beim zweiten Blick erschlossen sich dem geschulten Auge die erhaltenen Details, die eine Restaurierung lohnenswert erscheinen ließen.

Im Inneren des Hauses waren unter anderem Porphyrlatten im Eingangsbereich, Türen aus allen Epochen, ein tonnengewölbter Keller, und eine Schwarzküche erhalten geblieben. Haupt-



Das Gebäude Schlossstraße 3 vor Beginn der Restaurierung im Winter 2004; Foto: Martin Teller.

haus und Anbau verband im Obergeschoss ein Laubengang.

Als positiv stellte sich heraus; dass in der Nachkriegszeit keine größeren Baumaßnahmen vorgenommen wurden. So mussten kaum „Betonsünden“ zurückgebaut werden. Die Fensteröffnungen hatten die ursprüngliche Größe und bei genauer Betrachtung konnte man im Erdgeschoss auch noch die Renaissancefenstergewände erahnen.

2006 wurde unter der Leitung von Diplom-Restaurator Martin Teller mit der grundlegenden Sanierung begonnen. Jüngere Trennwände entfernte man dabei, um den Räumen ihre ursprüngliche Größe zurückzugeben.

Die Porphyryplatten im Eingangsbereich konnten nach dem Einbau einer Fußbodenheizung wieder an Ort und Stelle verlegt werden.

Im großen Raum, der in der Vergangenheit auch als Schulraum und Lazarett genutzt wurde, ersetzen neue Tonziegelplatten die 2004 vorgefundenen morschen Dielen. Der alte Innenputz konnte mit mehr als 20 Farbschichten erhalten werden. Leider fanden sich darunter keine außergewöhnlichen Farbfassungen. Lediglich einfache Gliederungen und unterschiedlichste Sockelgestaltungen waren erhalten geblieben.

Im Obergeschoss wurden ebenfalls die Raumgrößen wieder hergestellt. So ergaben sich zwei große Räume auf der Straßenseite



*Das einstige Amtswaschhaus 2007 nach Fertigstellung der Rekonstruktionsarbeiten;
Foto: Martin Teller.*

und zwei kleinere auf der Gartenseite. Die Konstruktion der Außenwände, die vermutlich aus einem Umbau von 1703 stammten, erwies sich als so marode, dass sie erneuert werden musste.

Es ist zu vermuten, dass der damalige Besitzer, Amtszimmermeister Georg Findeisen, das Obergeschoss und den Dachstuhl bei seinem in der Hauschronik beschriebenen Umbau neu aufstellte. Keller und massives Erdgeschoss wird er übernommen haben. Für das Obergeschoss richtete er ein innen liegendes Fachwerk auf und versah es mit einer Außenschale aus Naturstein. Die Gefache wurden ebenfalls mit Naturstein ausgesetzt.

Leider hatte sich bis 2004 die äußere Schale vom Fachwerk bis zu 15 cm entfernt und wurde größtenteils nur noch vom stark zementhaltigen Außenputz zusammengehalten.

Diese bauliche Situation zu rekonstruieren wäre nicht sinnvoll gewesen. So wurde sie durch ein modernes Ziegelmauerwerk ersetzt. Der Putzfassadencharakter blieb erhalten und der historische Dachstuhl von 1703 hat wieder eine stabile Unterkonstruktion. Im Inneren wurde auf das neue Mauerwerk eine Wandheizung installiert und der darauf aufgebrauchte Lehmputz erhielt einen Kalkfarbenanstrich.

Durch die neu aufgebraachte Dachaußendämmung konnte der liegende Dachstuhl sichtbar

bleiben. Bei der Dacheindeckung entschied man sich für ein Biberschwanzziegeldach. Als Fassadenputz wurde ein in Spritzbewurftechnik aufgebracht Kalkputz verwendet. Ein historischer Befund dazu wurde über der Außentür auf der Gartenseite freigelegt. Er konnte in den neuen Putz integriert werden. Die Anstriche erfolgten in Kalktechnik. Die Renaissancegewände im Erdgeschoß wurden freigelegt, konserviert und restauriert, die Fensterfaschen im Obergeschoss erhaben angeputzt.

Das komplette Haus erhielt neu hergestellte und mit Leinölfarbe gestrichene Kreuzstockfenster. Viele der historischen Innentüren, die vorgefunden wurden, konnten aufgearbeitet werden. So finden sich vom Keller bis zum Dach sowohl handgehobelte spätbarocke Türen als auch

gründerzeitliche Füllungstüren. Die Außentüren auf der Straßen- und Gartenseite wurden nach historischem Vorbild rekonstruiert.

Der Laubengang auf der Gartenseite konnte anhand eines glücklicherweise erhaltenen gebliebenen Eckständers vollständig rekonstruiert werden. Das Fachwerk des Anbaues ist nach der Ergänzung nun wieder sichtbar. Ein wild neu gepflasterter Innenhof schafft eine Verbindung zum Terrassengarten, der an die Schlossmauer grenzt. Die vorhandenen Trockenmauern konnten stabilisiert und ergänzt werden.

Durch die denkmalgerechte Restaurierung und Sanierung blieb der Stadt Augustusburg ein wichtiges Baudenkmal erhalten.

Martin Teller

Die „Alte Apotheke“ Augustusburg

1. Zur Geschichte

Die Geschichte des Hauses ist auf Grund seiner Lage in der Altstadt sehr eng mit der Entwicklung der „Schellenburg“ – später mit dem Schloß „Augustusburg“ – und dem damaligen kurfürstlichen Amtssitz verbunden. Ein paar wesentliche historische Etappen möchten wir besonders hervorheben.

Im Jahre 1518 wurde dieses Haus durch Hofmusikus Simon Fischer erbaut. Bis ins Jahr 1728 hatte das Haus in der Schlosstraße weitere 6 Besitzer. Schneidermeister Johann Andreas Schneider erwarb dieses Objekt 1725, riss es bis auf die Grundmauern ab und ließ es mit erweitertem Grundriss erneut aufbauen. Im Keller belegen drei Gewölbe und eine Zisterne,



Malerisch der Anblick des Hauses um 1935; Foto: Privatarhiv Familie Lindner.



Vor dem Start der Rekonstruktionsmaßnahmen im Jahre 1994; Foto: Privatarchiv Familie Lindner.

die bis heute erhalten werden konnten, den ursprünglichen Zustand. Seit dieser Zeit ist dieses Haus bis zum heutigen Tage im Wesentlichen unverändert geblieben. Es folgten 7 weitere Besitzer die weitestgehend, wie bereits im 16. Jahrhundert, Bedienstete der Burg bzw. des Schlosses und Amtes der jeweiligen Kurfürsten waren (Amtmann, Advokat, Schneidermeister, Zinggießer ..). Mit dem Erwerb des Hauses durch Apotheker August Wilhelm Beyer im Jahre 1841 – die Jahreszahl steht noch heute auf dem Gesims des ehemaligen Einganges zum Offizin der Apotheke – war dieses Haus ununterbrochen 155 Jahre lang Apotheke und wurde von 8 Pharmazeuten geführt. In 1995 wurde das Haus von uns erworben, umfangreich saniert und seither als Wohn- und Geschäftshaus genutzt.

2. Wie wir unser Haus fanden

Im Sommer des Jahres 1993 hatte ich mich mit Hilfe meines Mannes in einem kleinen von uns angemieteten und vorgerichteten Laden mit einem Kunstgewerbegeschäft in der Altstadt Augustusburg selbständig gemacht. Nach einiger Zeit reiften Überlegungen, ein eigenes Haus in der Altstadt zu erwerben und Wohnen, Arbeiten und Leben miteinander zu verbinden. Wir hatten Informationen, dass die Apotheke ihren Sitz verlegen wollte und dass damit das Haus, das unter Verwaltung der Treuhandanstalt stand, über ein Ausschreibungsverfahren verkauft werden sollte. Es gab zahlreiche Bieter, jedoch konnten wir mit unserem Konzept überzeugen. Dies sah 2 Wohnungen für uns und die Eltern, sowie 2 Läden vor. Mein Geschäft sollte verlagert und erweitert werden, sowie

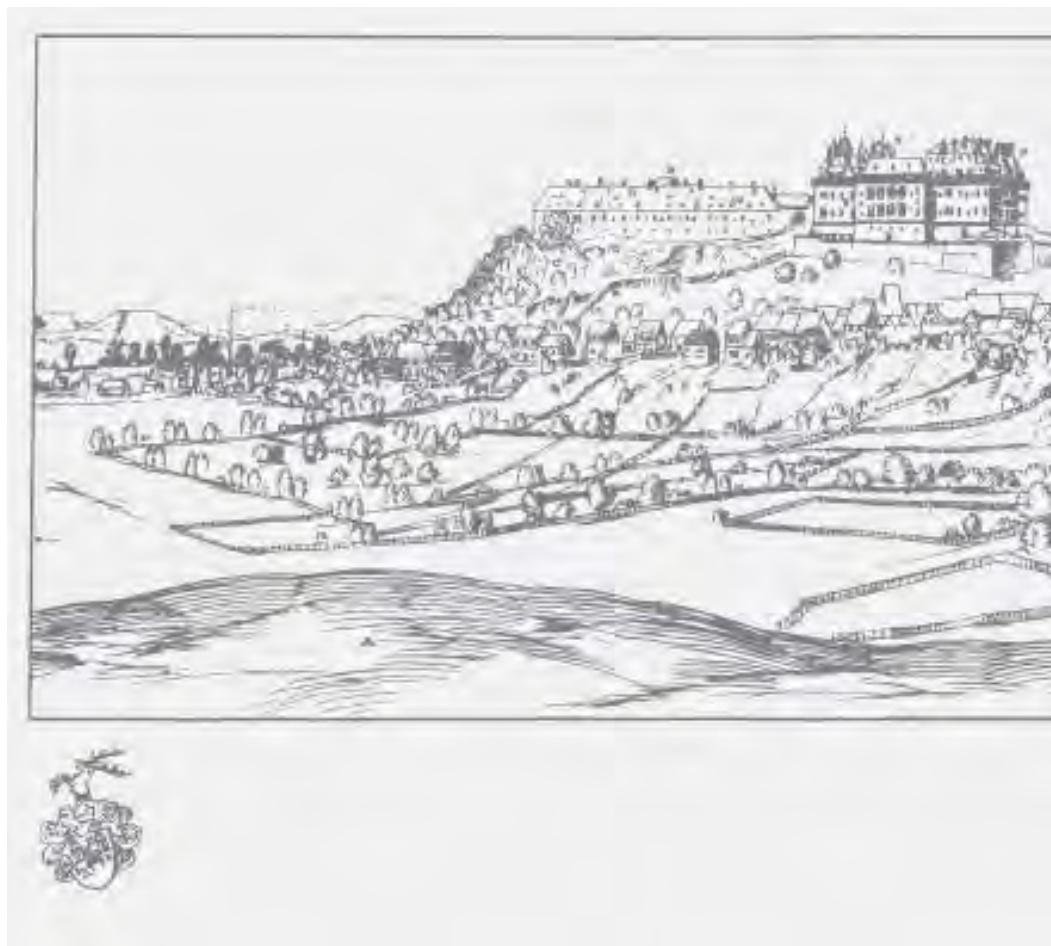
durch ein Ladenkaffee ergänzt werden. Das zweite Geschäft könnte an einen Interessenten im kreativen Bereich vermietet werden. Dies alles jedoch nicht ohne vorher mit Bauplanern, Bank und Stadtverwaltung und natürlich mit der Familie besprochen zu haben.

Schließlich konnten wir unser Objekt im November 1995 erwerben und von nun an nannten wir unser „neues Zuhause“ liebevoll „Alte Apotheke“. Unser Sohn gestaltete ein hübsches Logo, welches Fachwerk, Alte Apotheke und Geschäfte stilvoll miteinander verbanden.

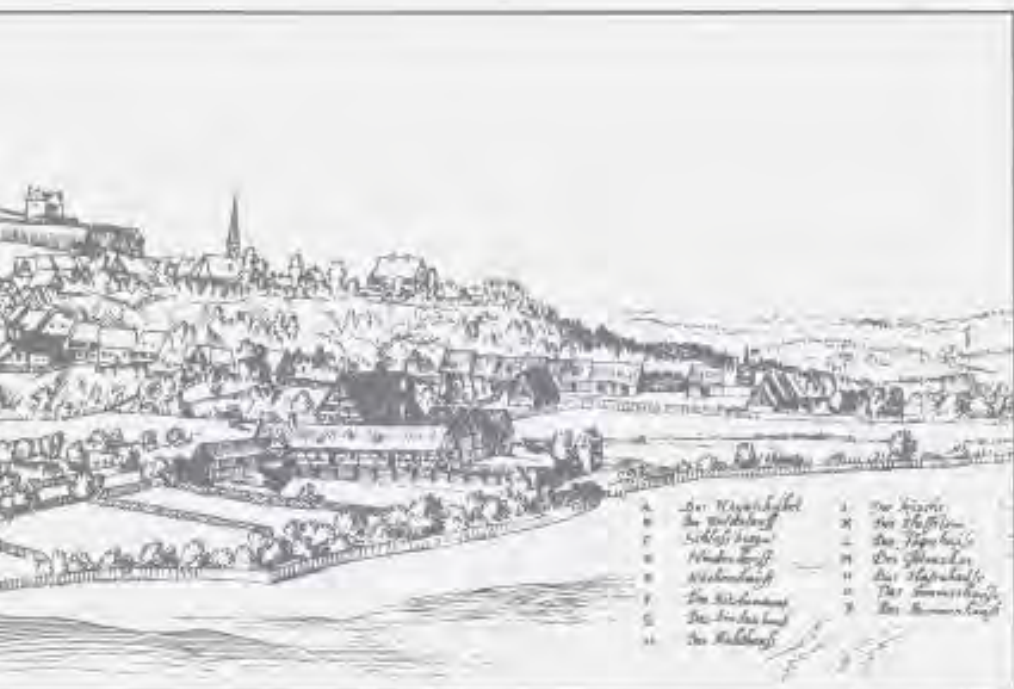
3. Endlose Überraschungen

Uns war klar, dass ein altes Haus neben Ausdauer, Sensibilität, hohem persönlichen Einsatz, gepaart mit einigen handwerklichen Fähigkeiten und nicht zuletzt auch Geld viel vom einem Bauherrn abverlangt. Kurz nach Unterzeichnung des Kaufvertrages gingen wir ans Werk und machten eine detaillierte Bestandsaufnahme. Wir mußten feststellen, dass das gesamte Fachwerk und 50 Prozent der Deckenbalken in einem äußerst schlechten Zustand waren, die eine komplette Erneuerung unumgänglich machten.

Diese gravierenden Mängel waren durch ein aufgeständertes Fachwerk und verputzte Innenwände nicht sichtbar gewesen. Auf Grund des engen Budgets musste zunächst die notwendige Dachsanierung aufgeschoben werden. Fast ein Jahr dauerten die Arbeiten am Haus. Neben der Arbeit von vielen Gewerken wurde jede freie Minute und Urlaub von 2 Jahren in unser neues Zuhause investiert. Freude über



Historischer Stich von Wilhelm Dilich aus dem 17. Jahrhundert; Quelle: Archiv Stadt Augustusburg



Regensburg

Schellenberg 13



*Im entkernten Zustand zeigte das Bauwerk seine Schwachstellen auf - Aufnahme März 1996;
Foto: Privatarchiv Familie Lindner.*

Erreichtes aber auch Ärger durch Rückschläge wechselten sich ab. Familie und Freunde unterstützten uns dabei mit Rat und Tat. Im Herbst des Jahres 1996 war die größte Hürde geschafft und der Einzug eines Formgestalters mit Werkstatt und Atelier folgte. Der Umzug des eigenen Geschäftes als ehemaliges „Burgstübchen“ ins neue Haus erfolgte im Frühjahr und wurde mit seinem kleinen Kaffee als „Alte Apotheke – Kunstgewerbebehandlung & Kaffeestube“ eröffnet.

4. Die „Alte Apotheke“ heute

Mittlerweile wohnen, arbeiten und leben wir seit 20 Jahren in unserem Haus. Neben dem jährlich

laufenden Engagement für das Geschäft musste noch viel Arbeit aufgewendet werden, bis alles so wurde, wie wir uns das vorgestellt hatten. Dabei hat sich in diesen Jahren viel verändert. Nach wie vor betreibt meine Frau mit viel Liebe und Leidenschaft ihren Laden. Die Kaffeestube wurde in einen neuen Verkaufsraum umgestaltet. Das Keramikatelier hat 2008 seinen Standort nach Lichtenwalde verlegt. Anschließend hatte sich unsere Tochter mit einem kleinen Kinderladen selbständig gemacht und verkaufte vornehmlich Kinderbekleidung und Zubehör, welches sie teilweise selbst herstellte, bis zum Jahre 2015. Derzeit werden diese Räume für



*Das Hinsehen ist eine Freude geworden - die „Alte Apotheke“ Frühjahr 2008;
Foto: Privatchiv Familie Lindner.*

wechselnde Ausstellungen genutzt.

Die zweite Wohnung, die bis 2013 durch unsere Eltern bewohnt war, wurde 2015 in eine kleine Ferienwohnung verwandelt. In den vielen Jahren sind wir mit unserer „Apotheke“ immer

stärker verwachsen und hoffen, daß wir noch lange Zeit unseren Lebensabend gemeinsam verbringen können.

Brigitte & Thomas Lindner

Der Lotterhof im Wandel der Zeiten

Die Anfänge

Die Entstehung des Lotterhofes ist eng mit dem Bau des Renaissance-Schlusses Augustusburg verbunden. Hieronymus Lotter, der vom Kurfürsten August I. von Sachsen zum kurfürstlichen Oberbaumeister für den Bau der Augustusburg ernannt worden war, erwarb 1567 das Wiesengrundstück für den Bau seines Wohnhauses, das er aus ihm überlassenen Steinen, Hölzern und Lehm der Brandruine der alten Schellenburg, der Vorgängerborg der heutigen Augustusburg, errichtete.

Als wir das Anwesen 1994 erwarben, stellten wir fest, dass es im Verlaufe seiner Existenz bereits 29 Eigentümer gab. Die Besitzer wurden lückenlos aufgezeichnet. Der Kurfürst August I. von Sachsen und seine Gemahlin, Anna von Sachsen, haben sich nachweislich mehrfach kurzzeitig im Lotterhof aufgehalten. Aber wie viele Bauknechte, Tagelöhner, Kinder, Soldaten, Gesinde, Begüterte, Glückliche und Verzweifelte; Liebe, Leben, Geburt und Tod haben diese Mauern darüber hinaus erlebt? Die Chronisten wissen zu berichten, dass sich „Lotter's Haus“, so dessen offizielle Bezeichnung, seit 1611 mehrfach in einem beklagenswerten, ruinösen Zustand befand. Alte Gerichtsakten beurkundeten mehrfach eine gerichtliche Versteigerung dieses Anwesens.

Hieronymus Lotter ließ ursprünglich das Anwesen vom Erdgeschoss bis in das zweite Dachgeschoss komplett im Fachwerkstil mit Lehmausgefächung errichten. Sämtliche Zwischendecken sind mit einer 25 cm starken Stampflehmkonstruktion gefertigt. Ein mächtiges Balkenwerk mit einer Dimension bis zu 45 cm Balkenhöhe trägt die Deckenlast. Im Erdgeschoss und in der erste Etage sind die Süd- und Nordräume mit etwa 3 m hohen und etwa 25 m² großen Räume großzügig gefasst und gestatteten so eine vielseitige Nutzung. So wurden im Verlaufe der Zeiten diese Räume nicht nur für Wohnzwecke genutzt, sondern auch als Rathaus, Kindergarten, Ferienobjekt und in der Nachkriegszeit als notdürftiges Massenquartier.

Sanierungsmaßnahmen

Schon im Jahre 1709 veranlasste der marode Bauzustand des Lotterhofes den damaligen Besitzer C. Christian Junghans zur Sanierung des Erdgeschosses und des größten Teiles der ersten Etage. Dabei wurde das hölzerne Fachwerk durch massives Bruchsteinmauerwerk ersetzt. Das Fundament blieb jedoch unverändert. So fanden wir bei unseren Umbauarbeiten in den vergangenen Jahren eine nur 40 cm tiefe Gründung der Fundamente, bestehend aus großflächigen Natursteinplatten, vor. Allerdings



Ein schwieriger Start: Verbraucht und „in die Jahre gekommen“ zeigte sich das Bauwerk vor dem Beginn der Sanierungsmaßnahmen im Jahre 1994; Foto: Familienverband Spielhaus und Mittag.

beginnt in einer Tiefe von etwa 60 cm massives Quarzporphyrfelsgestein vulkanischen Ursprungs.

Einen weiteren umfassenden baulichen Eingriff erlebte der Lotterhof 1920 durch Herrn Emil Schmaltz. Der begüterte Eigentümer betrieb den Steinkohlebergbau in Oelsnitz. Er ließ den Dachstuhl umbauen – verbunden mit dem Einbau eines nach Osten gerichteten Zwerchgiebels und der in zwei Reihen gesetzten Schleppegauben. Auch das Rundbogenportal an der Ostseite des Lotterhofes mit seinem Schlussstein und der Biberschwanzziegelabdeckung, ließ Herr Schmaltz errichten.

Dürftige Mieteinnahmen und die Mangelwirtschaft bei der Beschaffung notwendiger Baustoffe in der DDR machten die notwendigen Instandhaltungen und Reparaturen unmöglich. Dies führte in den folgenden Jahren zu einer Verschlechterung der Bausubstanz, sodass das Gebäude schließlich vom Zerfall bedroht war.

Als wir das Anwesen erwarben, war es in einem beklagenswerten Zustand. Birken wuchsen aus der Dachrinne. Der Außenputz war in großflächigen Feldern von der Wand abgefallen. Regenwasser drang in das Dachgeschoss ein und wurde notdürftig in Wannen aufgefangen. Diese Methode verhinderte natürlich nicht, dass



Schön anzusehen und qualitativ restauriert zeigt sich die Hauptseite des Gebäudes heute - Aufnahme von 2017; Foto: Familienverband Spielhaus und Mittag.

die Stampflehmdecken durchnässt wurden, was zu Fäulnis der Dachsparren und Deckenbalken und teilweise auch zum Herunterfallen der vollgesogenen Decken führte. Bereits die ersten Schritte der baulichen Bestandsaufnahme brachten uns Ernüchterung nach der Phase der vorausgegangenen Freude am historischen Unikat des Lotterhofes.

Ein Großteil der auf den steinernen Außenmauern aufliegenden Deckenbalken an den Balkenenden war durch die aufsteigende Feuchtigkeit verfault. Mehrere Dachsparren mussten ausgetauscht werden. Die Stampflehmdecken mussten instand gesetzt werden. Um das Haus wieder bewohnbar zu machen und den heutigen Wohnkomfort herzustellen, bedurfte es einer Generalsanierung. Unter diesen Umständen verließen alle Mieter bis auf eine damals 73 Jahre alte Bewohnerin das Anwesen.

Da sich das Objekt in der Liste eingetragener Baudenkmale Sachsens befindet, galt es, die baulichen Eingriffe behutsam vorzunehmen, um so die denkmalrelevanten Details zu erhalten. So waren wir für die aktive Unterstützung eines auf den Denkmalschutz spezialisierten Architekten sehr dankbar. In der Bauhauptphase von 1995 bis zum Jahr 2000 fanden so wöchentlich Bauberatungen im Beisein von Bauausführenden, des erwähnten Architekten, der Bauherrschaft sowie von Mitarbeitern der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landratsamtes Freiberg statt. Es erwies sich als von unschätzbarem Wert, dass in diesen Beratungen in aller Regel vor Ort authentische Lösungen getroffen werden konnten, damit der

Baublauf ohne Verzögerungen fortgeführt werden konnte.

Bei der Sanierung der Bausubstanz wurden die im Verlaufe von mehr als vier Jahrhunderten vollzogenen baulichen Veränderungen sichtbar. So galt es, die hinter der geputzten Mauerfassade im Obergeschoss teilweise noch befindliche Fachwerkstruktur, bestehend aus Andreaskreuzen, sorgfältig zu sanieren. Die dünnen Wände dieser Außenfassade erfüllten aber nicht mehr den heutigen Anspruch an die Wärmedämmung. Also wurde beispielsweise an der Wandinnenseite eine Verblendung mit ungebrannten Lehmziegeln vorgenommen. Es war damals nicht nur ein Problem, solche Lehmziegel zu erweben, auch die Maurer mussten sich erst in die Fertigkeiten der Verarbeitung von Naturlehmprodukten und Lehmputzen einarbeiten.

Im Erdgeschoss wurde hinter einer Mauerverblendung ein großer Kamin entdeckt. Dessen Rauchabzug erfolgte über eine gut erhaltene Schleppesse zum Hauptschornstein. Da diese historischen Zeitzeugen aus der Zeit Hieronymus Lotters unwiederbringlich sind und diese Stelle heute keine andere funktionelle Relevanz besitzt, wurde die Verblendung wieder geschlossen. Sicher interessiert dies auch Generationen nach uns noch, wie hier Lotter bei loderndem Kaminfeuer gearbeitet haben muss.

Zu den besonders schützenswerten Details zählt die vom Erdgeschoss in das erste Obergeschoss führende Blockstufentreppe aus Tannenholz, geschlagen um 1475. Diese aus jeweils einem massiven Holzbalken bestehen-



Im Ensemble von Hauptgebäude, Gartenhaus und Garten weiß das Grundstück viel von Geschichte und Zeitgeschmack zu berichten - Aufnahme 2017; Foto: Familienverband Spielhaus und Mittag.

den Stufen wurden über die Jahrhunderte so abgetreten, dass die inzwischen hervorstehenden Aststümpfe eine Unfallgefahr darstellten. Mit der Denkmalschutzbehörde wurde deshalb Einigung derart erzielt, dass auf diese Blockstufen eine abnehmbare hölzerne Trittplatte aufgedübelt wurde. So ist ein gefahrloses Begehen der Treppe gewährleistet und der Nachwelt bleibt die darunterliegende Originaltreppe erhalten.

Die baulichen Gegebenheiten des denkmalgeschützten Baukörpers bereiteten in der Bauphase des Innenausbaus den Installateuren erhebliche Probleme. Stark dimensionierte, tragende Natursteinwände im Erdgeschoss, Fehlböden an diversen Stellen der Decken, aber

auch teilweise zwischen den Etagen versetzte Wände mussten die Elektriker, besonders aber die Heizungsbauer bei ihrer Installation mit Geschick und Einfallsreichtum überwinden.

Die Bemalung der Außenfassade wurde den historischen Befunden aus der Barockzeit nachempfunden. Die Ausführung erfolgte in wochenlangem Einsatz in Eigenleistung. Dabei wurden auf den noch nicht gänzlich abgeputzten Kalkputz kaseinhaltige Naturfarben aufgetragen.

Das Dach wurde so wie alle Häuser des Altstadtkernes und des nahe gelegenen Schlosskomplexes mit Naturschiefer eingedeckt.

Wie die Objektbezeichnung „Lotterhof“ vermuten lässt, wird der Hof von einem Ensemble mehrerer Gebäude gebildet. So wird das Haupthaus von zwei weiteren Nebengebäuden flankiert.

Das parallel zum Haupthaus stehende eingeschossige Gebäude war zu Zeiten des Schlossbaues ein Gebäudeteil einer Schmiede. Ursprünglich hatte dieses Gebäude noch einen rechtwinkligen Queranbau, der aber vor etwa 70 Jahren abgetragen wurde. Wir bezogen das ebenfalls unter Denkmalschutz stehende Gebäude in die Sanierungsmaßnahmen mit ein. Heute wird dieses als Gartenhaus bezeichnete Gebäude als Ferienwohnung genutzt.

An der Einfahrt des Lotterhofes befindet sich das zweite Nebengebäude, das aber nicht unter Denkmalschutz steht. Es diente einst als Pferdestall und wurde unter anderem über mehrere Jahrzehnte von der Augustusburger Ortsfeuerwehr als Gerätehaus genutzt.

Die Gestaltung der Außenanlagen erfolgte nach Entwürfen einer Landschaftsarchitektin. Die Schwerpunkte lagen dabei auf der Sanierung der stark eingefallenen etwa 20 m langen und teilweise bis zu 3 m hohen Natursteinmauer an der Nordwestflanke des Grundstücks sowie auf der Anlage des Parkplatzes, der Gehwege und Sitzplätze. Es dauerte viele Jahre bis die neu ge-

pflanzten Hecken Schutz boten und sich Rasen, Blumen und Bäume zu dem entwickelten, was man heute sieht.

Mit der denkmalgerechten Sanierung des auf dem Lotterhof befindlichen Aussichtspunktes „Kantors Ruh“ fand schließlich eine über ein Jahrzehnt dauernde Objektsanierung 2005 einen gewissen Abschluss. Dabei wissen Grundeigentümer gut, dass Werterhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen an einem Bauwerk niemals enden.

Resümee:

Wir sind davon überzeugt, dass die Bewahrung der historischen Bausubstanz einen wichtigen Generationsauftrag darstellte. Nur durch das Engagement und den Einsatz des Familienverbandes konnten wir dieses große Projekt, die Sanierung des Lotterhofes, zum Abschluss bringen. Wir sind in diesen Zeiten der schweren körperlichen Arbeit, des ständigen Baudrecks und vielerlei Entbehrungen fest mit dem Lotterhof verwachsen. Zudem freuen wir uns, dass auch unsere Mieter und Feriengäste das besondere Flair schätzen, das der Lotterhof bietet, durch seine Lage zwischen Kirche und Wald, neben der Altstadt in fast unmittelbarer Nähe des Schlosses Augustusburg.

Familienverband Spielhaus und Mittag

Enge Gasse Nr. 10

Wegen seiner besonderen Bauweise über Stadtgrenzen hinaus bekannt ist dieses markante Gebäude mit seinen beiden Fachwerkgeschossen: Leicht in den Straßenzug hineinspringend gehört es zu den wenigen Bauten im Landkreis, deren Entstehung in die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg zu datieren ist. Über dem

Mauerwerk der Sockelzone und zugehörigen Heiste erhebt sich ein doppeltes Fachwerk mit einer „für das Erzgebirge einzigartigen Vielfalt der verwendeten Schmuckelemente“¹. Eine Denkmaldokumentation aus dem Jahre 1994 huldigt der „barocken Fülle und Dynamik“ der reich mit Kreuzverstrebrungen versehenen



Das Gebäude auf der Engen Gasse vor dem Start der Rettungsmaßnahmen zu Beginn der 1950er Jahre; Foto: Privatarchiv Johanne Rudolph.



Enge Gasse heute

Holzkonstruktion². Bis in das Jahr 1518 reicht – in lückenloser Folge – das Verzeichnis der namentlich bekannten Hausbesitzer zurück. Nach nicht belegbaren Aussagen war einst in diesem Bauwerk das Rentamt des Schlosses, eine Art Zahlstelle unter anderem für die Entlohnung der am Bau beteiligten Handwerker, untergebracht³. Als gesichert hingegen gilt die Brauberechtigung der objektansässigen Besitzer in den Jahren 1845 bis 1866 sowie die langjährige Eigentümerschaft von Webern bzw. Webermeistern vor Ort (1845 bis 1914).

In einer beispiellosen Rettungsaktion unter fachlicher Leitung des Dresdener Institutes für Denkmalpflege konnte in den Jahren 1955 und 1956 der Verlust des Gebäudes mit seiner aus der Lotrechten geratenen, nach vorn geneigten Fassade abgewendet werden. Zu diesem Zeitpunkt war die Straßenfront in der damals üblichen Weise mit Ziegeldrahtgewebe überspannt und flächig überputzt gewesen – von Fachwerk keine Spur. Der damalige Besitzer wollte gänzlich neu aufmauern, das Material – Hohlblocksteine aus Beton – lag bereits vor der Tür. Lediglich mit Hilfe von staatlicher Maßgabe sowie finanzieller

Zuwendung gelang es, die bemerkenswerten Traditionen des Hauses in einer adäquaten Bauweise fortleben zu lassen. Der beauftragte Architekt, Max Werner aus Karl-Marx-Stadt, vermochte bei Auswechslung der Balkenschwelle über dem Erdgeschoss festzustellen, dass die an der Unterseite vorhandenen Balkenlöcher auf eine ursprüngliche Fachwerkständigkeit auch des Erdgeschosses schließen lassen.

Mit seinem zum Nachbargebäude (Enge Gasse 12) hin gerichteten Zwischenbau und seiner malerischen Architektur zählt das heute von Frau Johanne Rudolph bewohnte Gebäude zu den seltenen Sachzeugen einer Geschichte, die dem Stadtbild von Augustusburg eine besondere, unverwechselbare Note verleiht. Die Familie Rudolph hat sich seit dem Erwerb des Anwesens im Jahre 1958 nachdrücklich für den Erhalt des Gebäudes eingesetzt, unter anderem durch fassadenseitige Sanierungsarbeiten in den Jahren 1994 und 2004.

Falk-Uwe Langer, untere Denkmalschutzbehörde, unter Verwendung eines Gespräches mit Frau Johanne Rudolph am 04.01.2017

ANMERKUNGEN:

- 1 *Werner Spickenreuther in: Historisches Fachwerk um Augustusburg; erschienen in: „Erzgebirgische Heimatblätter“, Ausgabe 4/2001, S. 6;*
- 2 *ABM-Projektgruppe 187/94, Bearbeiterin: Frau Vieweg, S. 2;*
- 3 *Partielle Bauuntersuchung, vorgenommen im Jahre 2000 durch Einhart Grotegut, Dresden*

Markt 1

Das Gebäude Markt 1 wurde erstmals urkundlich 1545 erwähnt, der Schlussstein über dem Renaissanceportal lautet auf 1564.

- Der Erbauer war 1591 Hans Fischer, Amtsland- und Stadtschöppe: „Fischer war wohlhabend. Er hat der Kirch 1592 50 Taler vermacht.
Er lag in der alten Stadtkirche vorm Taufstein in halber Mannsgröße in Stein gehauen begraben.“
- 1766 wird ein Johann Christoph Kluge, Erbrichter zu Plaue, nach mehreren

Generationen Fischer als Schöppe erwähnt.

- 1773 – 1798 mehrere Besitzer mit den verschiedensten Berufen (Leineweber, Amtmann, Fleischhauer, Seifensieder)
- 1798 „wurde das Haus von Grund auf erneuert“ (Chronik Pöttrich), davon zeugt der Schlussstein am Portal auf der Marktseite
- 1803 – 1941, verschiedene Besitzer mit mannigfaltigsten Berufen, die wahrscheinlich größtenteils auch im Hause ausgeübt wurden (Gerichtsschöppe, Ratmann und Inspektor, Braumeister).



Das Gebäude Markt 1 in den 1970er Jahren; Foto: Privatarchiv Familie Hunger.

Das Haus besitzt beispielsweise noch eine im Grundbuch eingetragene Brauberechtigung und einen Brunnen .

- 1941 Besitzer Weichold, Eberhard, Konteradmiral aus Berlin (wahrscheinlich wurde der Beruf nicht im Hause ausgeübt ...)
- 1942 Besitzer Albin Delling, Kohlenhandel und Grünwarenladen

1988 bekamen wir als junge Familie eine Wohnung im Erdgeschoß des Hauses Markt 1 zugewiesen.

Der Zustand des Hauses war im Inneren katastrophal, auch die Außentoilette, mit zwei kleinen Kindern, eine Zumutung.

Die Wohnung gefiel uns jedoch, mit ihren historischen Details wie Rundbögen, uralten Deckenbalken, Innentüren und Sprossenfenstern.

Nach und nach konnten wir in Eigenleistung ein Bad mit Innentoilette sowie eine Etagenheizung einbauen und die Elektrik modernisieren, ohne den historischen Charakter der Wohnung zu beeinträchtigen.

Dann kam die Wende und wir stellten beim Rat der Stadt Augustusburg einen Kaufantrag.

Es reifte die Idee, in der anderen Hälfte des Erdgeschosses, den Räumen der ehemaligen Gemüse- und Kohlenhandlung, ein kleines gemütliches Restaurant zu eröffnen.

Dem Kaufersuchen wurde entsprochen und



Geschäft: Das Gebäude am Hang präsentiert sich nach abgeschlossener Rekonstruktion als eine Zier- des Marktplatzes – Aufnahme 2017; Foto: Privatarchiv Familie Hunger.

nach der Kreditzusage der Sparkasse konnten wir das Gebäude erwerben und mit der Planung beginnen. Die Umsetzung stellte sich letztlich schwieriger als gedacht heraus.

Die Räume waren feucht, voller Schutt und Unrat, die Decke musste komplett neu eingezogen werden. In einem neu errichteten Anbau fand sich Platz für Küche und Toiletten.

Bei der Sanierung legten wir Wert auf authentische Materialien, wie Solnhofener Natursteinböden, Rochlitzer Porphyrt und Kalkputz.

Durch Zufall entdeckten wir ein kleines zugemauertes und mit Bauschutt verfülltes Gewölbe mit historischen, leider unvollständigen Gewänden aus Hilbersdorfer Porphyrt, welches dem Gastraum noch heute eine individuelle Note gibt und Platz für kleine Gesellschaften bietet.

Nach ungezählten Arbeitsstunden und umfangreicher Leistungen vieler Gewerke konnten wir im April 1992 das Restaurant „Landsknecht“ eröffnen, welches durch eine kleine Terrasse mit sonnigen Außenplätzen erweitert wurde.

Noch heute ist das Lokal ein Kleinod der Augustusburger Altstadt und zieht Einheimische und Touristen aus aller Welt an.

1993 begannen wir mit dem Ausbau des Ober- und Dachgeschosses. Die beiden Etagen bestanden aus abgetrennten Verschlägen und Kammern, unter dem Dachfirst befand sich ein Wäscherboden, alles verbunden mit alten Holzstiegen.

Das Hauptproblem waren unterschiedliche Höhen, insgesamt mehr als 50 cm, die durch verschiedene Ebenen und Stufen ausgeglichen werden mussten. Nach Entkernung, Dämmung, Trockenbau und dem Einbau von neun Dachgauben, Heizungs- und Sanitärinstallation, entstand ein großzügiger offener und moderner Wohnbereich. In die Lüftungsanlage des Restaurants integrierten wir den Schornstein für einen Kamin.

Eine große Summe beanspruchte auch das Decken des Daches mit Naturschiefer.

Nach einjähriger Bauzeit konnten wir unser neues Heim beziehen.

Besonders glücklich sind wir, dass sich 2016 unser langjähriger Traum vom Anbau eines Balkons an der Rückseite des Gebäudes erfüllt hat. Wir freuen uns, dass bei der Gemeinde und der Denkmalschutzbehörde ein Umdenken eingesetzt hat und eine Verbindung von historischer Substanz und modernen Elementen nun möglich ist.

Die Fassade des Hauses wurde ebenfalls 2016 von Martin Teller mit Kalkfarbe und Sanierputz restauriert. Die Fachwerk-Balken erhielten einen Anstrich aus Leinöl.

Weitere Projekte stehen mit der Neugestaltung des Garten- und Hofbereiches in den nächsten Jahren an und sicher wird es immer wieder etwas zu reparieren und sanieren geben.

Gesine und Maik Hunger

Zur Arbeit der „Chronikgruppe“ der Stadt Augustusburg

Nach dem Erscheinen der Festschrift zum 800. Jahrestag der Ersterwähnung der Herren von Schellenberg im Jahre 2006 mit dem Titel „Schellenberg – Augustusburg, Beiträge zur 800-jährigen Geschichte“ formierte sich auf Initiative der damaligen Bürgermeisterin Evelyn Jugelt eine ehrenamtlich arbeitende Gruppe geschichtsinteressierter Bürger mit dem Ziel, eine

Chronik aller Häuser, die bis 1945 in Augustusburg erbaut wurden, zu verfassen.

Vorausgegangen war eine fleißige Recherche von Herrn Manfred Wild aus Erdmannsdorf, der im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) von 1999 bis 2001 die historischen Archivbestände der Stadt sichtete und



*Die Stadt Augustusburg in einer undatierten Darstellung der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (vor 1893);
Foto: Archiv „Chronikgruppe“ Augustusburg.*

erschloss. Während der nachfolgenden ABM-Tätigkeit von Herrn Dr. Dieter Schubert wurden die gesammelten Daten digitalisiert. Die Vielzahl der gefundenen und bisher unbeachteten Materialien sollten eine wertvolle Grundlage für die Arbeit der „Chronikgruppe“ werden. Recht bald stellte sich heraus, dass sowohl in den neueren Akten des Stadtarchivs als auch in anderen Archiven weitere wichtige Informationen zu den Gebäuden von Augustusburg ruhen. So wurde bis heute recherchiert: im Schlossarchiv, in dem das „Augustusburger Wochenblatt und Anzeiger“ aufbewahrt wird, erschienen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts; im Kirchenarchiv der Gemeinde St. Petri und teilweise im Kreisarchiv,

gelagert im Landratsamt von Mittelsachsen in Freiberg. Die Fülle von gefundenen Informationen ist enorm. Gleichzeitig rief die „Chronikgruppe“ die Einwohner bzw. Hausbesitzer von Augustusburg mehrmals zur Mithilfe auf. Unter anderem wurden im Privatbesitz befindliche Bilder und Angaben zu baulichen Veränderungen der letzten Jahre gesucht. Zudem erfolgte eine Anfrage nach Erinnerungen zu Straßenumbenennungen. Je nach Ausrichtung der deutschen Politik wurden auch in Augustusburg die Straßen nach bekannten Personen der jeweiligen Epoche benannt bzw. umbenannt. Die Suche nach den jeweiligen Daten und den Biographien der Namensgeber gestaltete sich mitunter



Der Standort ist identisch, die Zeiten haben sich geändert: Aufnahme der Stadt im Frühjahr 2016; Foto: „Chronikgruppe“ Augustusburg.

enorm zeitaufwändig. In einer Häuserchronik ist es jedoch unerlässlich, auf diese historischen Geschehnisse hinzuweisen. Denn wer kennt heute noch eine August-Förster-Straße, eine Hermann-Gensel-Straße, eine Leo-Schlageter-Straße oder eine Johannes-Walther-Straße.

Besondere Schwierigkeiten bereitete die Umwandlung der Nummerierungen der Häuser in der Vergangenheit in die heutige Zählung. So wurden beispielsweise im Augustusburger Wochenblatt und Anzeiger einige Annoncen von Geschäftseröffnungen, -übergaben oder -schließungen nur mit Name und Straße angegeben. Die damaligen Einwohner kannten ihre Mitbürger und verzichteten deshalb auf weitere Details. Das Einwohnerverzeichnis von 1895 listet lediglich die Reihenfolge der Brandkaternummern und die zugehörigen Hausbesitzer auf. Die Nummerierung der alten Marienberger Straße, vor Fertigstellung der Umgehungsstraße 1927, begann in Höhe der heutigen Hohen Straße Nr. 15 und die Flurstücksnummern erwiesen sich als veränderlich.

Für die Stadtgeschichte interessant dürfte die Lokalisation der ehemaligen Mittel- (oder auch Sudel-) gasse sein, die ungefähr im Bereich der Marienberger Straße 11 spitzwinklig abzweigte, dann parallel zu dieser verlief und in der Nähe der Wendeschleife des Hohlweges endete. Die Bebauung stammte vorwiegend aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Um 1900 wurden die Häuser von der Stadt Augustusburg aufgekauft und im Vorfeld der gründerzeitlichen Neubebauung abgerissen. Damit war der Weg für eine Verbreiterung der Marienberger Straße frei und die Mittelgasse verschwand.

In Privatbesitz konnten viele interessante photographische Aufnahmen von städtischen Häusern gefunden werden. Mit ihnen wird zwar der sich wandelnde Zeitgeschmack im Detail deutlich, jedoch ist Augustusburg eine der wenigen deutschen Städte, dessen Stadtbild bzw. Silhouette sich in den letzten 100 Jahren bis auf wenige Ausnahmen unverfälscht erhalten hat. Aus allen Richtungen gesehen, gibt es keine störenden Objekte wie Windräder oder Fabrikhallen, die den Blick des Betrachters einengen. Zum Beweis seien die der „Chronikgruppe“ vorliegenden Gesamtansichten aus der Zeit um 1890 – 1900 angeführt. Diese Konstanz in Verbindung mit dem Heimatbegriff wird für viele Menschen in Zeiten rasanter politischer und globaler Veränderungen immer wichtiger. Sowohl von der Stadtverwaltung Augustusburg als auch von den Mitarbeitern der bisher genutzten Archive erhielt die „Chronikgruppe“ dankenswerterweise viel Unterstützung. Erst vor kurzem wurde ihr in dem frisch sanierten „Stadthaus“ ein eigener Arbeitsraum zugewiesen. Er soll unter anderem den regelmäßigen Zusammenkünften dienen, aber auch Platz für eine beginnende Sammeltätigkeit von historischen Sachzeugen bieten. Zu besonderen Anlässen sollen temporäre Ausstellungen stattfinden.

Ein erstes sichtbares Ergebnis der chronistischen Arbeit sind die in der Altstadt angebrachten Häusertafeln, die dem interessierten Leser Wissenswertes zu einzelnen Häusern der Stadt vermitteln sollen. Diese Sammlung ist in der Zukunft beliebig erweiterbar, erst recht mit dem 2016 vom Bürgermeister Dirk Neubauer initiierten virtuellen Stadtrundgang, bei dem

per Internet unter anderem Daten zu Biographien Augustusburger Persönlichkeiten oder historischer Begebenheiten abgerufen werden können.

Bleibt zu hoffen, dass viele weitere interessante stadthistorische „Neufunde“ unser

Bild von der Vergangenheit abrunden und eine Druckversion der Häuserchronik erscheinen kann.

Dr. Rüdiger Wirth
Leiter der Chronikgruppe Augustusburg



Impressum

Herausgeber:

Landratsamt Mittelsachsen

Frauensteiner Straße 43, 09599 Freiberg

mit Unterstützung der Autoren sowie der Stadt Augustusburg

und der Stiftung für Kunst und Kultur der Sparkasse Mittelsachsen

Design & Druck:

Design & Druck C. G. Roßberg

Gewerbering 11, 09669 Frankenberg/Sa.

Nachdruck oder Reproduktion, gleich welcher Art
nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

www.landkreis-mittelsachsen.de